

Vernehmung des Herrn Paul Brandenburg
am 22. September 1947
durch Dr. R. H. W. Kasper.
Anwesend: Miss Jean Leuter, Rec. Analyst,
Stenografin: Jilse Karl.



Es erscheint Herr Paul Brandenburg, geb. am 19. 9. 1881 in Kiel, wohnt in Hamburg, Adolph-Strasse 29.

Fr. Bitte, behalten Sie Platz. Sie waren Leiter der Rechtsabteilung?

A. Nein, ich war Dirigent unter Gauss, zeitweise von 1932 bis 1937.

Fr. Sie waren doch mal Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Heer?

A. Zu allerletzt von Januar 1945 bis März 1945.

Fr. Bei welcher Stelle?

A. Beim Oberkommando des Heeres.

Fr. Wo?

A. In Kassel.

Fr. Beim Oberkommando des Heeres?

A. Ja.

Fr. Wie war Ihre Tätigkeit zu der von Ritter abgegrenzt?

A. Überhaupt nicht. Nachdem ich von Kopenhagen weg war

Fr. In Kopenhagen waren Sie doch Vertreter von Best?

A. Ich kam schon hin unter Rantoflik und blieb unter Best.

Fr. Ja. Sie hatten mit Ritter nichts zu tun?

A. Ribbentrop hatte mich hingeschickt. Ich sollte ihn über alles auf dem Laufenden halten.

Fr. Was sollten Sie auf dem Laufenden halten?

A. Dem Auswärtigen Minister. Ich habe natürlich den Chef des Generalstabes, Gulerian, informiert im Rahmen meiner Möglichkeiten. Die Tätigkeit erschoßte sich in zwei vorgelagerten Versuchen, zusammen mit Gulerian zur Herbeiführung einer geordneten Kapitulation. Gulerian wurde wegen seiner Tätigkeit, für mich blieb dem auch nichts zu tun.

Fr. Wo sind Sie jetzt tätig?

A. Ich bin in Hamburg, tätig, beschäftige mich mit Völkerrecht.

Fr. Wer ist Ihr Chef?

A. Mein Chef ist Professor Lamm.

Fr. Ist er ein junger Herr?

A. Nein, er ist ein Mann im reifen Alter. Er ist ein bekannter Völkerrechtler österreichischer Herkunft.

Fr. Ist er nach 1938 nach Deutschland gekommen?

A. Nein, er ist bereits 1932 nach Deutschland gekommen.

Fr. Was hat er geschrieben?

A. Offen gestanden, mir fällt nur eines ein, "Der Satz von Grund", das ist ein philosophisches Buch. Sonstige Schriften habe ich nicht gelesen.

Fr. Ja. Haben Sie in Valparaiso viel mit der Ab. zu tun gehabt?

A. Ja, gewiss, und zwar in der Form, ich wurde 1937 hingeschickt, um als seltener Mann, der beiderseitig verständlich war, um nun in der Kolonie Frieden zu stiften, wie überall, herrschte auch hier in der Kolonie zwischen Partei und Nicht-Partei Unversöhnlichkeit. Jedoch hatte die Aufregung allmählich nachgelassen. Es war soweit ganz friedlich. Das hat mir sehr ausgereicht. Ich vertrat die Gruppe der Ab. von Valparaiso und stellte ihn an. Dadurch war eine gewisse freundschaftliche Basis hergestellt. Jedoch war es in Santiago, wo ich die Gruppe der Ab. bei sich in der Besetzung hatte. Besondere Schwierigkeiten wie Kämpfe, Spionage usw. hat es in Chile zu seiner Zeit nicht gegeben.

Fr. Ja. Als Völkerrechtler wissen Sie zu besten, dass in Auswertigen fast eine große Anzahl völkerrechtswidriger Dinge vorgekommen sind.

A. Ich weiss es aus eigener Anschauung nicht, da ich nicht da war.

Fr. Aber als Vertreter von Grund. 1932 bis 1937 hat es doch schon stark ausgefallen.

A. Offen gestanden, das weiss ich nicht.

Fr. Es hatte doch das Auswertige fast schon eine Anzahl völkerrechtswidriger Dinge zu bearbeiten, zu entscheiden und abzuwickeln. Eine ganze Anzahl von Verbrechen.

A. Ich kann mich auf konkrete Dinge nicht besinnen.

Fr. Nehmen wir die Aufklärung des schriftstellerischen Horst von Jast.

A. Ja.

Fr. Das war ein Verbrechen.

A. Ja, das war es.

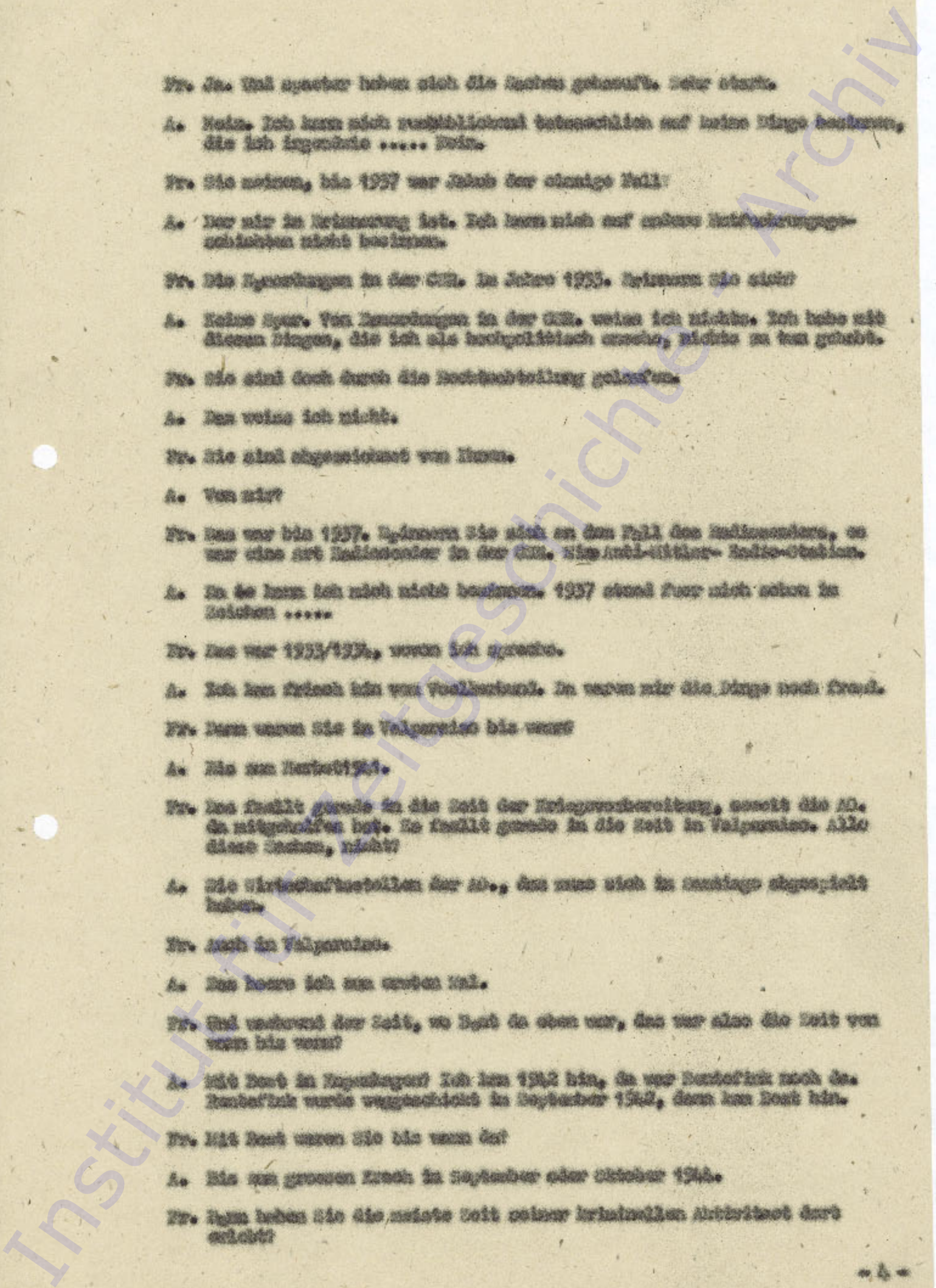
Fr. Es hat man den Schwärzern allenthalben vorgelogen, obwohl man wusste, was das Verbrechen begangen hat.

A. Ich weiss Bescheid über diese Aufklärungsgeschichte. Hiermit habe ich nichts damit zu tun gehabt.

Fr. Es lief aber durch die Besatzverwaltung.

A. Das mag sein, aber ich habe nichts damit zu tun gehabt.

- Fr. Ja. Und später haben sich die Sachen gehäuft. Sehr stark.
- A. Nein. Ich kann mich rechtlich nicht auf keine Dinge beziehen, die ich ignoriere Nein.
- Fr. Sie wissen, bis 1937 war Jakob der einzige Fall?
- A. Nur mir in Erinnerung ist. Ich kann mich auf andere Haftverhältnisse nicht beziehen.
- Fr. Die Nachrichten in der GZ. Im Jahre 1933. Sprechen Sie sich?
- A. Keine Spur. Von Nachrichten in der GZ. weiß ich nichts. Ich habe mit diesen Dingen, die ich als hochpolitisch anschaue, nichts zu tun gehabt.
- Fr. Sie sind doch durch die Hochschätzung gelassen?
- A. Das weiß ich nicht.
- Fr. Sie sind abgezeichnet von Ihnen.
- A. Von mir?
- Fr. Das war bis 1937. Sprechen Sie sich an dem Fall des Reichsleiters, es war eine Art Reichsleiter in der GZ. Die Anti-Hitler- Radio-Station.
- A. In der Zeit ich mich nicht beziehen. 1937 stand zwar nicht schon im Reich
Fr. Das war 1933/1934, wenn ich spreche.
- A. Ich bin sicher kein von Volkstempel. In waren mir die Dinge noch fremd.
- Fr. Dann waren Sie in Valparaiso bis wann?
- A. Bis zum Herbst 1941.
- Fr. Das fällt gerade in die Zeit der Kriegsvorbereitung, soweit die A. da mitgeholfen hat. Es fällt gerade in die Zeit in Valparaiso. Alle diese Sachen, nicht?
- A. Die Wirtschaftstellen der A., das muss sich in Santiago abgespielt haben.
- Fr. Auch in Valparaiso.
- A. Das kann ich mir werden mal.
- Fr. Und während der Zeit, wo Sie da oben war, das war also die Zeit von wann bis wann?
- A. Mit dem in Kapstadt? Ich kam 1942 hin, da war Deutschland noch da. Deutschland wurde weggeschickt im September 1942, dann kam Deutschland hin.
- Fr. Mit dem waren Sie bis wann da?
- A. Bis zum großen Krieg im September oder Oktober 1944.
- Fr. Sagen Sie die meiste Zeit seiner künftigen Arbeit dort erlebt?



A. Ich habe mich erschöpft das ganze letzte Jahr und nur zusammen mit Best, erschöpft in den vergeblichen Versuchen, das Regime des Hochverrats SS- und Polizeiführers, der uns 1943 besetzt wurde, den entgegenzusetzen, und bin dann unter anderem Konflikten mit der SS und dem SD weg.

Fr. Wie hat sich Best in der Angelegenheit verhalten, mit der dänischen Polizei?

A. Best war zu dem Tage nicht da. Er war in Jütland und ich wusste von der ganzen Geschichte nichts. Ich erfuhr es erst, als die Sirren hauchten, ich fragte, was los ist und bekam den Anruf vom dänischen Ministerium. Ich war der festen festen im Überzeugung, dass Best etwas wenig wusste wie ich. Jedenfalls hat er mich in den Glanz gebracht.

Fr. Wann haben Sie so lange einen Vertreter-Regime geführt?

A. Ich habe, wie gesagt, die Aufgabe gehabt, die Politik des Auswertigen Amtes in Dänemark zu steuern und zu fördern. Diese Politik, um die sich Besteffekt und Best bemühte, bestand eben darin, durch Lieferungen und Segnellieferungen die Interessen beider Länder zu wahren. Wir hatten bindende Verpflichtungen übernommen, im April 1940, ich habe mich in der ganzen Zeit bemüht, nicht erfolgreich bemerkt, im Rahmen der Politik, liefert uns, es ist gelungen bis Ende 1943, dann kam der Hochverrat SS- und Polizeiführer, dann erschöpfte ich mich in den Versuchen, das Terror-Regime in Dänemark zu steuern. Als es soweit war, als die Dinge passiert waren, fuhr ich nach Berlin, wurde vom dänischen Innenministerium gefragt, ob ich von der Verhaftung gewusst hatte. Hatte ich es bejaht, hätte ich gelogen und hätte mich der Sache mitschuldig gemacht. Ich habe wahrheitsgemäss gesagt, ich habe es nicht gewusst. Die Dänen waren hochlich. Durch den grossen Krieg mit dem SD, der den Telefongespräch abgehört hatte, bin ich fertigkommen.

Fr. Wann haben Sie gehört, dass Dänemark überfallen werden sollte?

A. Ich war noch in Südamerika. Ich habe es in der Zeitung gelesen.

Fr. Wie alt sind Sie jetzt?

A. Ich bin 66 Jahre.

Fr. Wann haben Sie sich nicht vor sechs, sieben Jahren pensionieren lassen?

A. Vor sechs, sieben Jahren, das war schon im Kriegs, und ich kann wohl sagen, die Verwendung in Kopenhagen lag fuer mich anders. Ich glaube, mir einbilden zu können, dass ich allertand geleistet habe. Das Ministerium ist mir dankbar, es hat sich bedankt. Durch Worte und durch Taten.

Fr. Durch welche Taten?

A. Ich hatte mich angeboten als Beige fuer Best, weil er nicht der schone Name war, fuer den man ihn in der Presse machte, das war er nicht.

Fr. War er nur ganz oder war er die v eine Lillie?

A. Das war er auch nicht. Er war im Grunde od genauso ein Mann von anstoe-diger Charakterhaltung, er kümmerte sich in der Pflichterfüllung, es war eben eine langliche Situation.

Fr. War er schon untauglich bei der Gestapo?

A. Das weiss ich nicht. Wenn ich mich mit Freunden unterhalte, sagte man, wenn ein Mann, der aus diesen Kreisen kommt, so enthusiastisch geliebt ist, ist er ein Vampir. Er machte den Eindruck eines grossen Mannes.

Fr. Irgend war er doch ein ganz geschickter Vampir.

A. Das zu beobachten, hatte ich keine Gelegenheit.

Fr. Er hatte doch auch den Ruf, werden Sie sagen.

A. Er hatte den Ruf. Ich dachte mir, jetzt kommt ein Gruppenführer, das geht keine Woche gut. Es ist nun. Er hatte ein starkes juristisches Hochgefühl. Bei allen, was er tat, fragte er nach der Rechtschaffenheit. Das geriet mir. Da er den Mangel hatte, erfolgreiche Politik zu treiben, so ging das alles, bis es sich später änderte. Das ganze erste Jahr ging es sehr gut.

Fr. Was war das Ziel der Danzener-Politik?

A. Das waren die finsternen Mächte, gegen die man sich zu sperren hatte. Ich bin ziemlich unbehindert aus Deutschland und habe wiederholt gesagt, Ihr kommt von den Deutschen alles haben, geht & ihnen von Zeit zu Zeit die erwünschte Versicherung, dass ihre Konventionen geschützt werden. Eine solche Sprachregelung habe ich im Juni erreichen können. Ich wurde nach Kopenhagen geladen, man hat mich aus dem Gefängnis geholt, sie haben sich schriftlich bei mir bedankt.

Fr. Ein Mensch wie Sie, der die Ziele des Dritten Reiches kannte, wusste doch, dass ein Konventionenvertrag zwischen dem Deutschen gegenüber Schweden war.

A. Nein, ich wusste das anfänglich nicht. Ich habe es in Danemark allmählich gemerkt, was gespielt wurde. Aber die Zusammenarbeit ist lange gut gegangen.

Fr. Hat nicht Churchill einmal von Danemark als von dem Vogel in den goldenen Käfig gesprochen. Das dürfte der einzige Unterschied sein im-der-je zwischen der Behandlung Polens usw.

A. Das mag sein.

Fr. Das ist doch ziemlich treffend.

A. Danemark ist gut durch den Krieg gekommen. Wirtschaftlich recht gut. Die Methoden waren nicht Anbauverfahren. Es war Anstand. Das Unzuständige war, als der Höcker SS- und Polizeiführer hielten.

Fr. Sind Sie der Ansicht, dass auch in anderen Gebieten die Höcker SS- und Polizeiführer die besten haben waren?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Auch in Ungarn?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Ist es nicht doch irgendwie bemerkenswert, dass jemand, der so starken juristischen Hintergrund hat wie Sie, nie gewagt hat, diesen Beginn zu dementieren?

A. Ja, das trifft nun auf alle Menschen zu, die bis zuletzt dabei waren geblieben sind. Es war ein Grund fuer mich, moeglichst weit wegzugehen, z. B. nach Chile, weil ich es allmaechlich unuetzbar fand und hinaus wollte.

Fr. Ja. Sprechen wir ueber einige andere Faelle. Nehmen wir die Ermordung des franzoesischen Generals Henry.

A. Ja.

Fr. Haben Sie von dem Fall gehoert?

A. Vor einem Jahr, Anfang September, habe ich davon in einer amerikanischen Zeitschrift darueber in deutscher Sprache gelesen, wo auch Dokumente dazu abgedruckt waren. Die Dokumente waren so abgedruckt, dass man merkte, dass sie echt waren.

Fr. Ja. Also, in diesem Falle hat man die Rechtsabteilung angefragt. Ein franzoesischer General wird maechstens eines unatuerlichen Todes sterben. Der Mann wird entweder erschossen oder vergiftet werden. Die Rechtsabteilung, teile uns mit, welche Rechte die Schutzmacht hat. Es darf aber nichts rauskommen. Was haetten Sie gemacht, wenn Sie die Anfrage bekommen haetten?

A. Wenn ich die Anfrage bekommen haette? Es ist fuer mich leicht, jetzt zu sagen, ich haette keine Antwort gegeben.

Fr. Was haetten Sie wirklich getan?

A. Kein Mensch kann wissen, wie er sich in einer Situation bewegen haette, in der er nicht gewesen ist.

Fr. Sie meinen, man kann das nicht, oder wollen Sie nicht?

A. Was?

Fr. Sich in die Situation hineinversetzen. Nehmen wir an, Sie haetten Folio 296 480 von 12. 1. 1945 in der Sache Henry bekommen.

Herr H. liest oben angefuhrtes Folio.

A. Es gab fuer mich

Fr. Eine Frage, ist da etwas unklar?

A. Es ist nichts unklar. Es gab fuer mich immer einen Punkt, wo ich sagte: "Halt", so geht es nicht weiter. Der Punkt kam in Denmark und wurde hier gekannnt.

Fr. Was haetten Sie hier gemacht?

A. Ja, ich meine, es ist leicht jetzt fuer mich, zu sagen, ich haette nichts damit zu tun haben wollen. Wie es praktisch waere, weiss ich nicht. Wahrscheinlich wie in Kopenhagen, wo ich sagte: "Halt mich weg". Ich glaube, mich selber richtig beurteilen zu koennen.

Fr. Sind Sie verheiratet?

A. Ja.

Fr. Haben Sie Kinder?

A. Ja.

Fr. Wie groß?

A. Nur eine erwachsene Tochter.

Fr. Lebt sie in Hamburg?

A. Nein, sie lebt in Oudendischland.

Fr. Lebt Ihre Gattin in Hamburg?

A. Ja, sie lebt bei mir.

Fr. War sie mit Ihnen in Danzwerk?

A. Ja.

Fr. Ihre Tochter auch?

A. Nein, sie studierte in Berlin, sie besuchte uns nur ab und zu.

Fr. Sie hatten, wenn Sie das gesehen hätten, Sie hätten gesagt: "Das ist der Fund?"

A. Es gibt Grenzen, da geht es nicht weiter. In Kopenhagen ging es nicht mehr. Ich hatte auch gesagt, das geht nicht mehr.

Fr. Hat sie haben in Kopenhagen gesagt: Es geht es nicht mehr, ruft mich ab?

A. Ich habe gesagt, ich beschreibe nach Berlin.

Fr. Wann war das?

A. Das war im September 1944.

Fr. Hatten Sie keine Angst, in ein Konzentrationslager zu kommen?

A. Ja. Das habe ich noch nicht erwähnt, Hindler hatte an Ribbentrop geschrieben, dass ein Verfahren wegen Landesverrats gegen mich eingeleitet ist.

Fr. Gegen den Telefonapparat, dass Sie nichts gemerkt haben. Warum hat Weimann alle die Sachen mitgemacht?

A. Ich weiss nicht, wie weit er mitgemacht hat.

Fr. Nehmen wir die Befreiung der Judenfrage, der Druck, der auf die deutschen Regierungen ausgeübt wurde?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Gibt es eine Erklärung dafür?

A. Ich kann nur sagen, es passt nicht zu ihm.

Fr. Was an jemand passt, Herr Ehrenberg, an die Theorie glaube ich nicht mehr, wenn man Schriftstücke liest. Wenn Sie Herrn Kobylek sehen, würden Sie auch sagen, es passt nicht zu ihm.

- A. Ich kenne den kleinen Hebrich.
- Fr. Lesen Sie doch einmal die Antwort.
- A. Ist sehr schwer zu lesen.
- Fr. Darf ich vorlesen?
- A. Wenn Sie die Karte hatten?

Das Lesen wird fortgesetzt 20.10.1945, gesichtet 18. 1. 1945,
Krieger, vorgelesen.

- Fr. Er teilt mit, wie man das am besten abdeckt, der Krieger, er gibt dem Hebrich Ratschläge, das nichts rauskommt. Und wenn Sie Krieger so sehen, werden Sie sagen, das traue ich ihm nicht an. Vielleicht haben Sie etwas gesagt, der Best war besser als die Dinge, die man ihm zugewandt hat, in Zusammenhang.
- A. Ja.
- Fr. Wenn Sie nun diese Niederschriften von Weismann sehen, 6 000 Seiten sind von Frankreich nach Auschnitt zu schicken. Gibt es eine psychologische Erklärung? Sie haben dasselbe bei Weismann.
- A. Herr Professor, das ist sehr schwer.
- Fr. Sie haben dasselbe bei Ritter. Bei Ritter ist das etwas anderes. Er hat viel mehr Initiative.
- A. Das ist sehr schwer. Sie haben es nicht fuer möglich gehalten, sich zu lesen und haben gebremst, so wie Sie konnten, und keine getreten, man muss bedenken, wenn man in einer solchen Lage ist, eine Sache auf das schärfste misbilligt und weiß, das merkt nicht. Das sind aber nur Kleinigkeiten auf Ihre Fragen, die sehr schwer zu beantworten sind. Das sind psychologisch schwere Dinge. Ich war während der Zeit sehr vielfältig beschäftigt und nicht in der Lage.
- Fr. Sie sind Gerichtsjurist oder Verwaltung?
- A. Ich habe meinen Gerichtsamt 1910 gemacht, bin dann von der Hochschulleitung sehr bald abgezogen und bin in die Jurisprudenz und dann zum Hochschulleitung zurückgekehrt durch meine Zeit in London nach dem ersten Weltkrieg und Vorkriegszeit in Genf.
- Fr. Sie waren Jurist und Staatsanwalt. Sie waren anders als die Kanonen, die gleich als Richter eingesetzt sind.
- A. Ja, die Juristen, das ging bis in die Zeit zurück, als die Struktur noch anders war. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Anwaltliche Dienst vereinheitlicht. Die diplomatische und konsularische Laufbahn wurden zusammengelegt. Das hat sich durch die ganzen Jahre bis in die allerneueste Zeit hinein gehalten.
- Fr. Worin haben diese Herren die schlimmsten Sachen mitgemacht? Weismann z. B.
- A. Das sind psychologische Sachen.

Fr. Herr Balle oder Herr Gottfriedsen oder Herr von Thadden oder Herr Wegner können zu mir und sagen, wir haben geglaubt, dass das gut ist, wenn man die Sache macht, wenn dabei Leute wegkommen sind, zu Ja. Jetzt stehen wir hier, wir haben die Sachen gemacht, und sagen weiter, es war ohne Scheitern die SS und dann kamen auf der anderen Seite die Herren wie Weissenhofer, Bräuningerhoff und andere, die alles unterschrieben, alles vor Abgang mitgestimmt haben, die erst weiter nicht sagen, sie wissen nichts, und wenn man ihnen die Schriftstücke zeigt, dann geben sie wie ein kleiner Vertreter an, das stimmt ja.

A. Das ist nach sieben Jahren schwer zu sagen.

Fr. Wenn sie auf die Belgieren geachtet haben.

A. Ja, das weiss man, das ist schliesslich keine Kleinigkeit.

Fr. Wenn man das als Kleinigkeit ansieht, dass 20 000 Juden in die Gaskammern kommen.

A. Ich sehe das nicht als Kleinigkeit an.

Fr. Das ist wahrscheinlich die Angst. Wie kommt es, dass die Unterschrift verschiedener Herren nicht da ist und die verschiedenen Herren besser da ist.

A. Es ist schwer zu sagen. Meine eigene Haltung zu diesen Dingen ist die, ich habe sie durchgeföhrt, es gibt eine gewisse Grenze, wenn kann man nur bis zu einer gewissen Grenze gehen. Wenn sie da ist, gibt es weiter keinen Nachschieben. Das ist die Haltung, die ich fuer richtig halte. Es kommt allerdings hinzu, abgesehen von dem einen Mal Regensingen, dass man schwer gefoltert wird, und das die Menschen angeordnet macht.

Fr. Sie haben unter dem Nazi-Regime keine Karriere gemacht?

A. Das kann man behaupten.

Fr. Was waren Sie das lang macht?

A. Ich war jungschieden schon 1914 als Assessor, weil ich anderes vorhatte. Dann kam der Weltkrieg. Man griff auf mich zuerst fuer London. Ich wurde durch das Ausserordentliche Amt verwendet, man engagierte mich fuer Genf, ich war in enger Verbindung mit dem Amt. Dann fragte mich Genf, ob ich zuerst wollte in die Nachbestellung als Vortragender Legationsrat.

Fr. Sie waren mehr oder weniger ein Ministerialdirigent und wenn wir eine Ihrer letzten Stellen, wie z. B. in Danemark, annehmen

A. Ja, war ich auch. In erster Linie in Danemark, wo ich Bevollmachtigter war.

Fr. Hatten Sie auch diplomatische Funktionen.

A. Sowohl als auch da waren. Und Danemark regierte auch noch ueber fremde Missionen in Ausland.

Fr. Sie mussten, dass diese SS-Leute, dass diese Vorgaenge

A. Das war mir nicht fremd. Nach Chile kamen sie nicht an. Ich hatte auch in anderen Staaten zu tun gehabt, da bin ich auf Spuren gestossen, nicht SS, sondern Schwierigkeiten mit der SS.

Fr. Ja. Eine letzte Bemerkung, die das Verhalten des Veraltens von Heinsacker, Erdmannsdorf usw. betrifft, haben Sie auch nicht?

A. Ja, das ist schwer zu sagen.

Fr. Es handelt sich nicht um Vergessen oder Nicht-Vergessen. Es ist nicht ein Schriftstück, sondern Tatsachen.

A. Ich weisse nicht, was in concreto vorliegt. Ich höre von Ihnen allerlei.

Fr. In concreto liegen ganz gewöhnliche Verbrechen vor.

A. Ich höre nur von Ihnen davon.

Fr. Das Abdecken der Spedition von Kriegsgefangenen gegenüber fremden Mächten, Verschickung der Juden nach dem Osten. Ich gehe jetzt auf die Sache mit den Angriffskriegen ein.

A. Also Stichwort "Verschickung der Juden" kann ich Best das Ergebnis ausstellen, dass er es auf alle Weise verhindert hat, es blieb auf Leuten hängen, die fuer
Fr. Diese SS- und SD-Leute waren besser als die dummen Leute. Wissen Sie?

A. Das weisse ich nicht.

Fr. Die haben wenigstens mal einen Juden verkauft, haben sich Geld geben lassen und dem Mann das Leben gerettet. Konnten Sie Ritter machen?

A. Neher, kann ich nicht sagen. Ich konnte ihn aus Genf, wo alle Diplomaten bei uns verkehrten.

Fr. War ein ganz interessanter Mensch.

A. Ich habe dienstlich nichts mit ihm zu tun gehabt. Ich habe ihn nicht interessant gefunden. Er hat nachher eine grosse Rolle gespielt zwischen Ribbentrop und Keitel.

Fr. So. Sie konnten Gaus sehr gut?

A. Ich konnte Gaus besser.

Fr. Wozu hat Gaus nichts unterschrieben.

A. Ist das nicht alles Zufall?

Fr. Nein, das ist kein Zufall. Weil er es nicht tat.

A. Ja.

Fr. Unterrichten Sie auch in Hamburg?

A. In diesen Sommer habe ich nicht gelesen, ich beabsichtige, im Winter zu lesen. Ich beschreibe mich und schreibe über die Vereinigte Nation und den Volkervertrag in seinem rechtsgeschichtlichen Zusammenhang. Das ist etwas, was sehr interessiert. Mit diesen Dingen befaesse ich mich.

Fr. Haben Sie sich mal mit den Bombenberger Sachen befasst? Haben Sie Literatur?

A. Damit ist es nicht toll bestellt. Ich bin fuer jede Literatur dankbar, die ich ueber die völkerrechtlichen Sachen bekommen kann. Ich habe

durch fremdliche Vermittlung des American new.
manchen bekommen. Da steht allerlei drin. Das ist meine einzige auslässi-
sche Rechtsquelle.

Fr. Das ist interessant. Hatten Sie mit Schwammlerff Verbindung, bevor er
verhaftet wurde?

A. Fluchtig. Ehe er bei der Staatsanwaltschaft Hamburg Vernehmung fand,
hatte ich keine Verbindung.

Fr. Ist er ein welcher Mensch?

A. Stehlhart ist er nicht.

Fr. Wo sind Sie geboren?

A. Ich bin in Kiel geboren. Ich bin Schleswig-Holsteiner, Schwammlerff
ist Sachse.

Fr. Ich bin noch nicht in die Tiefe dieser Version eingedrungen.

A. Welcher Version?

Fr. Der Sachse-Version.

A. Die hat keine besondere Tiefe.

Fr. Mir hat mal ein ziemlich hoher Herrscher gesagt, der Mann ist aus Sachsen,
er ist ein Verbrecher.

A. So weit bin ich nicht gegangen.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Kasper

Witness:
Miss Jane Lester

Stenographer:
Miss Koel

NS e. Varnichun, c. (10. 4)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

V e r n e k m u n g

des früheren deutschen Gesandten beim Reichsbotschaftsrat

in Kopenhagen, Dr. Baranden, im Polizeipräsidium,

betreffend Dr. Werner Best.

Kopenhagen, den 1. Oktober 1945.

Der Kommandant gibt an, am 7. Januar 1942 als diplomatischer Vertreter nach Kopenhagen gekommen zu sein, und zwar als Exponent der Politik des Auswärtigen Amtes, nicht der des Außenministers von Ribbentrop. Der Außenminister stand mit einem Sonderstab abseits und regierte bisweilen hinein. Das Auswärtige Amt hielt sich möglichst an die Richtlinien vom 9. April 1940, wonach die dänische Souveränität, soweit dies militärisch möglich war, respektiert werden sollte. Für die dänische Wirtschaft sollten Lieferungen nach Möglichkeit erfolgen, und dafür Gegenlieferungen stattfinden. In Kopenhagen war eine Regierung vorhanden, das Außenministerium in Tätigkeit, und der dänische Gesandte verblieb in Berlin. Die wirtschaftlichen Verhandlungen sollten auf völkerrechtlicher Basis durch die Regierungsausschüsse erfolgen. Schwierigkeiten mit der Wehrmacht ergaben sich nicht, eine deutsche Polizei war nicht vorhanden. Für die Zusammenarbeit mit den dänischen Behörden war Herr Kannstein zuständig, für die Wirtschaft Herr Ebner. Alles vollzog sich auf zwischenstaatlicher Basis. Diese Linie sollte durchaus weitergeführt werden und wurde es auch. Das Auswärtige Amt war zufrieden, und zwar kam dies zum Ausdruck durch Staatssekretär von Weiskülcker, den Gesandten von Grundherr sowie durch die wirtschaftlichen Stellen, dagegen nicht durch den Außenminister. Dieser verfolgte überhaupt keine sachliche Politik, sondern tat, was seiner Meinung nach dem Führer ge-

fallen würde. Der Komparent bestätigt auf Befragen, dass es somit schwankend sein konnte.

Unterstaatssekretär Luther war der Exponent derjenigen Politik, nach der Frite Clausen mit den Nationalsozialisten an die Macht kommen sollte. Der Komparent hat diese Politik auf das schärfste bekämpft, Best später ebenfalls, während Renthe-Fink es nicht so doll gemacht hat, weil er etwas hin und her schwankte. Unter Best war es anders. Gefragt, ob von Ribbentrop, das Auswärtige Amt und Luther dem Komparenten Instruktionen in Bezug auf Frite Clausen erteilt haben, sagt er, seine Instruktionen nur von Weiszäcker und Grundherr erhalten zu haben. Zum Ausenminister ging er nur, wenn er gerufen wurde. Gefragt, ob er durch Weiszäcker und Grundherr von den Wünschen Ribbentrops Kenntnis erhielt, antwortet der Komparent, er habe keinen Grund zu der Annahme, dass Ribbentrop etwas anderes als die offizielle Politik des Auswärtigen Amtes wollte, schwankte er, war dies auf die etwaige Reaktion Hitlers zurückzuführen.

Auf die Frage, was dem Komparenten vor seinem Eintreffen in Dänemark über die Stellungnahme Renthe-Finks zu Frite Clausen bekannt war, gibt er an, dass Frite Clausen noch nicht aufgegeben, und Luther noch im Auswärtigen Amt war. Um die dänische Innenpolitik hat sich der Komparent nicht gekümmert, da er mit eigenen, unangenehmen Sachen genug zu tun hatte. Dagegen hat er Renthe-Finks Haltung beobachtet, die einerseits sachlich war, weil er klug genug wusste, dass Frite Clausen keine Resonanz hatte, andererseits war er von Luther abhängig und folgte dessen Politik. Renthe-Fink tat alles, was er einigermaßen verantworten konnte, um Frite Clausen zu stützen.

In Bezug auf eine etwaige Machtübernahme erklärt der Komparent auf Befragen, an eine solche unter keinen Umständen geglaubt zu haben, Grundherr glaubte es nicht, Weiszäcker wohl auch nicht, während Ribbentrop nichts davon verstand. Luther dagegen wollte die Machtübernahme.

Der Komparent gibt an, dass für die dänische national-

sozialistische Partei und für Frits Clausen furchtbar viel Geld verausgabt wurde, und gefragt, ob er weisse wie viel, antwortet er, hiervon keine Ahnung zu haben, weil er sich davon ferngehalten hat.

Gefragt, ob er weisse, mit wem Frits Clausen konspiriert hat, antwortet der Komparent Nein. Später, nach der Abberufung Renthe-Fink und dem Eintreffen des brüllenden von Hamneken, kam Frits Clausen mit einer Ministerliste, und der Komparent hat alsdann nach Berlin berichtet, dass eine Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten absolut nicht in Frage käme. Auf Befragen nach der Tätigkeit Frits Clausens erklärt der Komparent, dass ihm von Frits Clausen eine Denkschrift mit allgemeinen Redensarten und Verschlägen für eine Regierung vorgelegt worden ist. Hierzu habe der Komparent nichts gesagt und die Sache auch nicht ernst genommen. Gefragt, wie sich Frits Clausen die Grundlage der Regierungsbildung, etwa ob ohne Billigung des Reichstags gedacht hat, sagt der Komparent, er wisse nicht, wie sich Frits Clausen das vorgestellt hat. Weiter danach gefragt, ob Frits Clausen sich die Machtübernahme durch Gewalt oder Druck von Deutschland vorgestellt hat, antwortet der Komparent, seines Wissens nicht mit Gewalt oder Putsch, sondern wohl so, dass der König die Regierung unter Druck von Deutschland akzeptieren sollte. Frits Clausen wird wohl gedacht haben: Nun ist Renthe-Fink abberufen, jetzt kommt meine Zeit.

Gefragt, ob Frits Clausen von Renthe-Fink enttäuscht war, weil er ihn nicht genügend hat unterstützen wollen, antwortet der Komparent, dass Renthe-Fink in seiner Stellung schwanken musste, um Luthers Wünschen nachzukommen, Renthe-Fink hat aber alles getan, was er konnte innerhalb der Grenzen seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit. Auf Befragen, wie Luther einen Druck auf Renthe-Fink hat ausüben können, gibt der Komparent an, dass ihm die Kräfteverhältnisse und die Wirkung der verschiedenen Kräfte in Berlin nicht näher bekannt sind, weil er damals Generalkonsul in Valparaiso war und die Hintergründe aus eigener Anschauung nicht kannte. Luther spielte

auf die verhängnisvollen Gegensätze zwischen Ribbentrop und Himmler. Gefragt, ob Himmler Luther unterstützte, antwortet der Komparent Ja. Hier ergab sich die Einigung der SS. Luther hat sicher Himmlers Politik betrieben, jedenfalls wurde von Himmler die Politik gestützt, dass Fritz Clausen an die Macht kommen sollte.

Gefragt, ob sich der Komparent die Namen der von Fritz Clausen vorgelegten Ministerliste entsinnt, antwortet er, die Namen an und für sich vergessen zu haben, weil er sich mit der Sache sonst nicht befasste, jedoch hat er den Namen Graf Schimmelmann behalten, der für den Posten als Ausenminister vorgesehen war. Er erinnert mit einem Lächeln diesen Vorschlag. Auf Befragen, wo sich die Liste befindet, sagt der Komparent, sie seinerzeit zu den Akten gegeben zu haben. Er habe bei seiner Abreise von Dänemark keine Akten mitgenommen.

Nach verschiedenen Namen gefragt erklärt der Komparent folgendes:

Shested: War nach Erinnerung des Komparenten nicht dabei.

Hartel: Der Komparent hat den Namen häufig gehört, denselben aber auf der Liste nicht gesehen.

Erud Bach: War nicht auf der Liste.

J. O. Jørgensen: Der Komparent weiss nicht, ob er dabei war.

Bryld: Der Komparent hat Berge Bryld in allerschlechtester Erinnerung, hatte das schlimmste von ihm gehört und wollte mit ihm möglichst wenig zu tun haben.

Popp-Madsen: Der Komparent hat einen schlechten Eindruck von ihm, und es wäre dem Komparenten unangenehm, wenn die Aussagen unter Kennung seines Namens bekannt würden. Gefragt, weshalb er Popp-Madsen so wenig schätzte, und was er übrigens von ihm weiss, gibt der Komparent an, dass er von der Tätigkeit Popp-Madsens eigentlich gar keine Kenntnis hatte, nur dass er im Schalburg-Korps eine grosse Rolle spielte. Ebenfalls hoffte er, als Minister des Justizministeriums eine grosse Rolle spielen zu können. Der Kom-

parent hatte den Eindruck, dass er darauf ausging, weise aber nicht, ob es der Fall war. Seine Art und Weise misfiel dem Komparenten aufs höchste. Er zeigte eine grenzenlose Erbötigkeit für alle deutschen Wünsche und meinte, unangenehme politische Gegner einfach beseitigen zu können, während der Komparent eine andere Auffassung vertrat und nur gegen verbrecherische Personen niemals schonend und negativ verfahren würde. Die Einstellung und Art Popp-Nadsons war dem Komparenten aus verschiedenen Zusammenkünften und Gesprächen auf Gesellschaften bekannt. Gefragt, an wen Popp-Nadson als unbequeme Politiker gedacht hat, antwortet der Komparent, dies einmal gewusst, jetzt aber vergessen zu haben. Auf Befragen, mit welchen Mitteln vorgegangen werden sollte, sagt der Komparent, dass in dieser Beziehung natürlich nichts ausgesprochen worden ist, und es ist ihm auch nicht bekannt, an welche Mittel gedacht worden ist. Zu der fraglichen Zeit wurden indessen von deutscher Seite alle Mittel angewendet, und zwar unterschied sich Popp-Nadson nicht wesentlich von dieser deutschen Auffassung. Es war dies im Jahre 1944. Gefragt, ob Renthe-Fink auch mit Popp-Nadson viel zu tun hatte, erklärt der Komparent, nicht mehr als andere.

Ueber die Tätigkeit Renthe-Finks kann der Komparent keine konkreten Sachen angeben. Gefragt, wie Frite Clausen politisch durchgedrückt wurde, sagt der Komparent, von einer wirklichen Volksbewegung sollte mehr die Rede sein, und Frite Clausen reklamierte in dieser Hinsicht damit, der Einzige zu sein, der Zehntausend Menschen versammeln konnte.

Nach der wirklichen Ursache zur Abberufung Renthe-Finks und dem Telegramm als Vorwand gefragt, erklärt der Komparent, dass sowohl das Telegramm als auch die Abberufung General Lückes völlig Ueberraschend kamen, weil man nichts Böses ahnte. Der Text des Telegramms dürfte bekannt sein. Wesentlich war, dass Seine Majestät der König in seinem Telegramm an Hitler eine Haltung bekundet hat, die sich der Führer nicht gefallen lassen wollte. Bekanntlich hatte der König wie seit 30 Jahren telegraphiert, Renthe-Fink bekam aber

den Auftrag, sofort im dänischen Auswärtigenministerium vorstellig zu werden. Der Komparent stellt sich die Veranlassung so vor, dass dem Führer das Telegramm in einem ungünstigen Moment von dem Kreise vorgelegt wurde, der eine andere Politik Dänemark gegenüber wünschte, und den Führer in einem geeigneten Augenblick in einen Wutausbruch zu versetzen, fiel ja nicht schwer. Psychologisch dürfte in dieser Hinsicht entscheidend sein, dass Hitler Verträge niemals respektierte und hielt, und dass Dänemark durch diesen Vorfall wieder in den Vordergrund rückte. Wenn man z.B. in solchen Fällen Hitler an die Rechtsgrundlage der Besetzung erinnerte, führte er an, seitdem sei es und so viel passiert, und es war ihm einfach unbequem. Als der Komparent im März 1942 in der Akademie für Deutsches Recht in Berlin einen Vortrag über Dänemark halten sollte, griff er auf die Besetzung vom 9. April 1940 zurück und wollte dabei die getroffenen Abmachungen zitieren, hat es aber wörtlich nicht tun dürfen, weil der Führer dies nicht mochte. Beim Führer war es so, dass wenn Dänemark z.B. eine Zeitlang gute Lebensbedingungen gehabt hätte, dann musste es mal anders werden. Wie lange für eine Änderung in Dänemark gearbeitet worden ist, weiss der Komparent nicht, jedenfalls haben Kreise der SS, die einen sogenannten scharfen Mars wollten, bewusst auf die Ereignisse hingearbeitet.

Alsdann traf Henneken ein, der Komparent war aber 5 Wochen allein ohne jegliche Instruktion. Gefragt, ob Fritz Claassen erneut mit einer Liste einen Versuch gemacht hat, obwohl damals eine dänische Regierung noch vorhanden war, antwortet der Komparent, dass er, wenn auch ohne Instruktionen, weil eben Grundherr und Weiskücker ohne Zustimmung des Auswärtigenministers nichts vermochten, und der Minister nicht wagte, Hitler zu fragen, gegen die Machtübernahme der dänischen Nationalsozialisten angegangen ist, weil er genau wusste, dass es nicht gehen konnte. Der Komparent hatte sich in seinen Überlegungen immer vor Auge gehalten, wie er am besten durchkommen und falsche Massnahmen verhindern konnte. Während des Interregnums ist, wie der Komparent erklärt, nichts geschehen und nichts passiert, und

zwar weil er verhindert hat, dass Fritz Clausen an die Macht gekommen ist.

Der Komparent gibt an, dass Dr. Best am 5. November 1942 nach Dänemark kam, wonach er selbst in seine frühere Stellung zurücktrat, und Best wurde von ihm informiert. Gefragt, mit welchen Instruktionen Best nach Dänemark gekommen ist, antwortet der Komparent, dass Best die Instruktion und feste Absicht hatte, die bisherige Politik fortzusetzen, und er und Best versprachen sich viel davon, diese Politik durch einen SS-Gruppenführer weiterzuführen im Gegensatz zu Renthe-Fink. Zwar hatte der Komparent, als ihm der Nachfolger Renthe-Finks als SS-Gruppenführer genannt wurde, gedacht, nun sag kommen, was will, es ist doch alles aus. Nach der ersten Unterhaltung mit Best hat der Komparent eingesehen, dass er sich getäuscht hat. Die ganze Einstellung Bests war nicht nur die eines Juristen, sondern er war ein sehr angenehmer und rechtschaffener Mann eines durchaus tadellosen Charakters. Best und der Komparent waren sich darüber einig, eine anständige Politik weiterzuführen, und zwar mit Lieferungen an Dänemark im Rahmen der durch den Krieg bedingten Möglichkeiten. Dänemark sollte geholfen werden, die Wirtschaft im Gang zu halten, dafür Deutschland Nahrungsmittel, Arbeit, Werftarbeit und Arbeitskräfte liefern. Das Bestreben ging darauf hinaus, Dänemark auf dieser Basis einigermaßen durch den Krieg zu bringen. Der Komparent hat von Anfang an gemerkt, dass Best die Weisung erteilt worden war, mit der bisherigen Politik, nur in einer besseren Form fortzufahren. Die furchtbare Gruppe, die Renthe-Fink ausmanövrierte, hatte also keinen Erfolg, sondern das Auswärtige Amt siegte. Der Komparent beschreibt Best als einen Mann von Qualität, vor allem aber qualifizierter als Renthe-Fink, weil er SS-Gruppenführer war.

Nach der Nachlage musste etwas geschehen, es konnte nicht so bleiben, und ein anderes Ministerium musste geschaffen werden. Best selbst und doktrinäre Kreise in Berlin legten den al-

largrøestest Vert auf Scavenius, wegogen Sozialdemokraten den Nationalsozialisten nie erwünscht waren.

Gefragt, ob Frits Clausen bei Best eine Regierungsbildung versucht hat, antwortet der Komparent, natürlich hat Frits Clausen dies versucht. Best hat bald begriffen, wie Frits Clausen war, ihn aber ohne Rücksicht auf Luther und ohne Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit fallen lassen und die dänischen Nationalsozialisten nicht nennenswert unterstützt. Er wollte sachlich arbeiten und hat dies auch getan, u.a. durch eine gute Zusammenarbeit mit Scavenius. Das erste Jahr mit Scavenius ist glücklich verlaufen.

Nach Aussage des Komparenten waren Best und sein Stab sehr stolz, die Wahl im Frühjahr 1943 durchsetzen zu können, trotzdem Kreise in Berlin dagegen waren. Mit dem Resultat der Wahl waren diese Kreise nicht zufrieden, weil eingesehen wurde, dass eine nationalsozialistische Regierung nicht zustande kommen konnte.

Auf die Frage, wann Luther gestürzt wurde, gibt der Komparent an, dies vergessen zu haben, es mag im April 1944, vielleicht auch früher gewesen sein.

Die Zeit vom Frühjahr 1943 nach der Wahl bis zum 29. August 1943 bezeichnet der Komparent als die glücklichste Periode. Am 29. August trat durch die Entwaffnung der dänischen Wehrmacht und den Rücktritt der dänischen Regierung eine Änderung dieser Situation ein. Nach dem Urheber der Änderung gefragt antwortet der Komparent, dass von Hanneken derjenige gewesen ist. Er bezeichnet Hanneken als einen ehrgeizigen und skrupellosen Mann, der mit einem Wort einen scharfen Kurs bezweckte, welcher seinen Interessen am besten entsprach. Mit Hanneken ergaben sich die ganze Zeit Schwierigkeiten. Am schlimmsten war doch die Berufung des Höheren Polizeiführers und Generals der SS. Auf Befragen, was Hanneken persönlich würde erreichen können, antwortet der Komparent, dass Hanneken Wert darauf legte, durch militärische Erfolge auch seine politische Stellung zu festigen. Gefragt, ob Hanneken den Gedanken gehabt

haben mag, für die Dauer militärischen Ausnahmezustand zu verhängen, sagt der Komparent, seiner Meinung nach ist dies der Fall gewesen, und zwar um Best Überspielen zu können. Bei seinem Eintreffen hatte Hanncken nach Ansicht des Komparenten durchaus die Idee, dass er jetzt der Herr werden würde. Die formelle Stellung zwischen Best und Hanncken war die, dass sie gleichgestellt und keiner dem anderen untergeordnet waren, jedoch ergab sich, dass Best auch für die militärischen Ereignisse, die sich politisch auswirkten, verantwortlich wurde.

Gefragt, ob die Affäre in Odense der Anlass zum 29. August gewesen ist, antwortet der Komparent, dass die Berichterstattung Bests und Hannckens nach verschiedenen Methoden erfolgte, und zwar Hannckens in der Form von militärischen Tagesmeldungen, während Best von Zeit zu Zeit politische Berichte erstattete, alles wurde Hitler vorgelegt. Es also vom Militär täglich Meldungen über alle Details eingingen, während von Best überhaupt nichts gemeldet wurde, abgesehen vielleicht von einem kleinen Lagebericht alle 14 Tage, hatte man den Eindruck gewonnen, dass Best die Tatsachen zu vertuschen suchte, während das Militär der Lage entsprechend berichtete. So hatte sich im August 1943 die Überzeugung gebildet, man könne sich auf die dänische Wehrmacht nicht verlassen, weshalb wieder etwas geschehen musste, und zwar durch Hanncken. Hierdurch wurde der Ausnahmezustand herbeigeführt. Gefragt nach den Folgen des Rücktritts Bests für den Komparenten erklärt dieser, dass seine persönliche Tätigkeit kaum berührt wurde. Als Best während des Ausnahmezustandes ausser Dienst war, wurde Kannstein als Verwaltungschef eingesetzt, und Best hatte grosse Schwierigkeiten infolge der Weisung, dass er nach wie vor die politische Verantwortung trüge.

Der Komparent gibt auf Befragen an, die genauen Verhandlungen über das dänische Militär nicht zu kennen, und gefragt, ob das Militär nach Deutschland geführt werden sollte, antwortet er, das sei nicht die Idee gewesen. Vielleicht mag es erörtert, niemals aber als eine ernste Frage empfunden worden sein. In Bezug auf die

Verhandlungen Bests und Hanssens in Berlin erklärt der Komparent, dass das Schwergewicht auf dem Militärgebiet lag. Das Auswärtige Amt musste darüber klar sein, dass der bisherige Zustand von Grund aus geändert werden musste.

Die Deportierung der dänischen Kommunisten hängt nach Angabe des Komparenten mit der durch Pancke und die in Dänemark eingetroffene deutsche Polizei geschaffenen neuen Lage zusammen. In politischer Hinsicht hat der Komparent diese Änderung für viel bedeutungsvoller und verhängnisvoller angesehen. Gefragt, was den Gedanken gehabt hat, die Kommunisten nach Deutschland zu deportieren, antwortet der Komparent, dass der Gedanke in der Luft lag, nachdem die SS hier eingetroffen war. Wie in den anderen besetzten Ländern lag der SS die Wegführung der Kommunisten und Juden ob. Nach der Stellung Bests zu den Kommunisten und Juden gefragt sagt der Komparent, sich dieser nicht entsinnen zu können. Best war indessen ein Mann von sehr strenger Rechtsauffassung, der seinen ganzen Dienst und seine Lebensauffassung derartigen Übergriffen scharf entgegenstellte. Best hat alles getan, um möglichst viele Juden nach Schweden ausreisen zu lassen und die Wirkung der Aktion zu mildern.

Auf Befragen, was auf die Idee der Deportierung der Juden gekommen ist, gibt der Komparent an, dass diese Idee in der Luft lag. Sobald die SS hier eingetroffen war, wusste jeder, was bevorstand.

Nach Angabe des Komparenten ist nach dem 5. Oktober 1943, als Best sein Amt wieder übernahm, eine gewisse politische Stabilisierung eingetreten. Die dänische Sabotage nahm jedoch immer mehr zu, und Best und der Komparent waren sich über die ernste Lage im klaren. Hier ist die engere Zusammenarbeit des Komparenten mit Best auf dem anderen politischen Gebiet angefangen, und er hat sich bemüht, sich Best mehr zur Seite zu stellen. Gemeinsam haben sie versucht, das Auswärtige Amt und den Außenminister davon zu überzeugen, dass die Dänen für die Aburteilung von Sabo-

teuren durch Gerichtsverfahren jedes Verständnis haben, dass ihnen aber dies fehlt bei Aburteilung ohne Gerichtsverfahren und bei Straftaten, wofür schuldlose Personen verantwortlich gemacht werden. Die nächsten Monate sind mit Besprechungen in Berlin vergangen, um die gemeinsame Auffassung durchzusetzen, und zu diesem Zweck ist der Komparent häufig von Kopenhagen nach Berlin geflogen. Es ist versucht worden, nicht Ribbentrop persönlich, sondern durch Staatssekretär von Steengracht und Gesandten von Grundherr diese Auffassung klarzumachen, und zwar ist in erster Linie um Einstellung der sogenannten Terrormaßnahmen ohne Gerichtsverfahren und desweiteren um Unterstellung der SS unter den Reichsbevollmächtigten ersucht worden, da der Reichsbevollmächtigte sonst nicht imstande sein würde, die politische Verantwortung zu tragen.

auf Befragen gibt der Komparent an, Dr. Mildner sehr gut gekannt zu haben, und zwar als einen sehr ordentlichen, persönlich durchaus ehrenhaften Mann, soweit man in seiner Stellung dies bleiben kann, und er war keineswegs ein Verbrecher. Der Komparent möchte hierbei betonen, dass Mildner sich persönlich auf das Einzuerste bemüht hat, die Judenaktion zu verhindern, dieselbe ist ihm aber befohlen worden. Gefragt, ob dem Komparenten bekannt ist, welche Befehle Mildner entweder von Berlin oder Pancke erhalten hat, gibt er an, nur die allgemeine Linie zu kennen. Dem Antrag, Personen bei SS-Polizeigerichten verurteilen zu lassen, wurde nicht stattgegeben, weil Adolf Hitler auf dem Kurs bestand, Terror mit Terror zu vergelten, da er sich hiervon sehr versprach. Somit waren die gemeinsamen Bemühungen Bests und des Komparenten gescheitert. Wie von Hitler angeführt, sind Andreas Hofer und Schlageter verurteilt und doch Märtyrer geworden. Demgegenüber hat der Komparent zum Ausdruck gebracht, dass Kaj Munk nicht verurteilt worden ist und kein Gerichtsverfahren gehabt hat, und trotzdem wurde er Märtyr.

Gefragt, ob dem Komparenten bekannt ist, dass Best, Hannenken und Pancke am 30. November 1943 bei Hitler waren und den Be-

fehl zum Gegenterror erhalten, und ob es ihm auch bekannt ist, dass Pancke bereits im Herbst von Himmler einen solchen Befehl bekommen hatte, antwortet er Nein, letzteres könnte er sich aber denken.

Auf Befragen, ob er weisse, wer die Ermordung Kaj Munks veranlasst hat, erklärt der Komparent, nur annehmen zu müssen, dass sie der Höhere SS-Polizeiführer veranlasst hat. Gefragt, ob der Komparent glaubt, dass Pancke die einzelnen Fälle gekannt hat, sagt er, dies möchte er annehmen, zwar kenne er die Art seines Dienstes nicht. Dagegen hat er von Sondergruppen aus Berlin gehört. Auf Befragen weiter, erklärt der Komparent, aus Gesprächen mit Steengracht.

In Bezug auf Dovensiepen gibt der Komparent an, den Verkehr mit ihm immer vermeiden zu haben. Bei einer Besprechung mit Steengracht hat der Komparent zum Ausdruck gebracht, dass ursprünglich versucht wurde, den Kommunisten die Morde in Dänemark sowie die Sprengungen in die Schuhe zu schieben, dass dies aber nicht mehr gieng, weil die Dänen nicht daran glaubten, und die Spuren immer nach Dagarhus gingen. Hierzu wurde geäußert, dass es sich nur um kleine Gruppen handelte, die von Deutschland nach Dänemark kamen und gleich wieder weggingen.

Gefragt nach der Einstellung Bests zum Gegenterror erklärt der Komparent, dass Best es vermied, mit ihm über Einzelheiten zu sprechen, da er ihn damit nicht belasten wollte. Auf Befragen nach seiner Kenntnis zu Peter Schöffler, Iscol, Waldenburg und Schwerdt gibt der Komparent an, solche Personen nicht zu kennen und mit ihnen bei Best niemals eingeladen worden zu sein, weil Best dazu viel zu taktvoll und hebel war. Wie oft Best mit Pancke und Dovensiepen verhandelt hat, weisse der Komparent nicht. Pancke und Dovensiepen kümmerten sich überhaupt nicht um Best und gehorchten ihm überhaupt nicht. Die grossen Sachen haben sie durchgeführt, ohne Best in Kenntnis zu setzen. Lediglich mit dem Niels Bohr-Institut hat der Komparent zu tun gehabt. Die näheren Umstände

sind ihm zunächst nicht bekannt gewesen, und erst durch Direktor Svenningsson ist er aufgeklärt worden. Best hat sich dafür eingesetzt, und es ist dem Komparanten gelungen, die Beschlagnahme rückgängig zu machen.

Damit bekanntgemacht, dass Mildner trotzdem in Verdacht steht, den Befehl zur Ermordung Kaj Munko gegeben zu haben, weil Novensiepen damals noch nicht hier eingetroffen war - Mildner wurde gerade in den Tagen mit Novensiepen ausgewechselt - gibt der Komparant an, hierzu nichts sagen zu können, er weist nichts davon. Der Komparant fügt hinzu, dass es ihm sehr leid tun würde, wenn es so wäre. Andererseits kann er sich selbstverständlich nicht denken, dass der Mord ohne Wissen des Kommandeurs der Sicherheitspolizei stattgefunden hat. Vorgehalten, ob anzunehmen ist, dass Fanneke es hat wissen können, gibt der Komparant an, dies nicht zu wissen, und betont in diesem Zusammenhang, dass er nichts verschweigt.

Nach der weiteren Aussage des Komparanten ist er Ende November 1944 weggegangen und hat vorher viele Terrorakte mit erlebt. Er möchte die Ereignisse der letzten Monate hier kurz berichten. Drei Verfälle haben ihn derart erschüttert, dass er nach Berlin flog, um mündlich Bericht zu erstatten.

Der erste Fall bezog sich auf die Ermordung der 11 Dänen, die entweder im Shellhaus oder Dagmarhus saßen, ein brutaler, roher Mord von 11 Personen. Im August 1944, als Best darüber interviewt wurde, hat er es für ganz ausgeschlossen erklärt, dass Geiseln ermordet werden. Nach Angabe Fannekes haben die 11 versucht, dem Kraftwagen zu entfliehen und sind hierbei erschossen worden. Gefragt, ob der Komparant weisse, wie die Wahrheit über die Ermordung dieser 11 ist, antwortet er, sie müssen in gemeiner und bestialischer Weise im Keller ermordet worden sein. Der Komparant möchte das nicht bezweifeln, obwohl er es aus eigener Anschauung nicht weisse. Dem Komparanten ist nicht bekannt, wie die Ermordung vor sich gegangen ist, er hat aber nie daran gezweifelt, dass es

sich, wie von ihm angegeben, verhielt. Der Komparent hat weder schriftlich noch telegrafisch nach Berlin Bericht erstattet, sondern ist selbst hingeflogen. Gefragt, ob der Komparent den Fall nicht untersucht hat, bevor er nach Berlin flog, erklärt er, dass ihm nichts vorgelegt worden ist. Uebrigens ist er nicht nach Berlin geflogen, um von den drei Fällen zu berichten, sondern hat sie mitgenommen, um zu begründen, dass er unter keinen Umständen in Dänemark länger bleiben wollte. Best hat der Komparent einen Durchschlag des von ihm in Berlin verfassten Berichtes gegeben.

Der zweite Fall bezog sich auf den im Juli 1944 mit Hilfe der Wehrmacht angebrochenen Generalstreik, der schliesslich verhältnismässig gut abgelaufen ist, auch weil sich Best durch seine Mittelskammer und Duckwitz ungeheuer eingesetzt hat. Der Generalstreik ist so ziemlich ohne Blutvergiessen verlaufen. Der Jahrestag des 29. Augusts näherte sich, und um einen neuen Generalstreik hervorzurufen, wurden kurz vor dem 29. August Flugblätter und Netzplakate herausgegeben, das Werk von Pancke. Pancke, Hissler und die Wehrmacht würden einen solchen Streik begrüessen, vor allem Pancken, der sich einbildete, die Widerstandsbewegung dadurch hervorrufen und erledigen zu können, sodass im Falle einer Invasion, wenn die Wehrmacht anderweitig beschäftigt war, dann nichts passieren konnte.

Der dritte Fall bezog sich auf die Verhaftung der dänischen Polissi, die ohne Wissen Dr. Bests und des Komparenten als Stellvertreter Bests in dessen Abwesenheit erfolgte. Dem Auswärtigen Amt will der Komparent gesagt haben, er würde nach Berlin desertieren, wenn er nicht abberufen wurde. Seine Stellung zum dänischen Auswärtigen Ministerium sei unhaltbar, nachdem er dort hat zugeben müssen, von dieser Sache im voraus nichts gewusst zu haben. Die Polizeiaktion erfolgte am 19. September, gerade als Best abwesend war, und auf eine telefonische Anfrage vom Ministerbüro im Sonderzug des Auswärtigen Ministers, was in Dänemark los war, hat

der Komparent sachlich berichtet, allerdings in sehr scharfen Ausdrücken gegen die Methoden, die der Politik des Auswärtigen Amtes widersprachen. Dabei hat er vor allen Dingen mitgeteilt, dass er unter keinen Umständen mehr mitmachen würde und abberufen werden möchte. Dieses Gespräch, das abgehört wurde, hatte zur Folge, dass Pancke und Bovenziepen die Einleitung eines Verfahrens gegen den Komparenten wegen Landesverrats verlangt haben, und dass er abberufen wurde.

Zurückkommend auf Best möchte der Komparent anführen, dass der gemeinsame Kampf Best und ihm sehr nahe geführt hat, auch wenn keine Aussprache stattfand. Sie haben stets gemeinsam in Berlin gegen die Terrorakte, Gegenworte, Aushetzung zum Streik und die Verhaftung der Polizei protestiert. In persönlichen Briefen an Staatssekretär von Steengracht hat Best ersucht, dass ihm Pancke unterstellt wurde, andernfalls möchte er abberufen werden, und auf jeden Fall hat Best dafür Verständnis gesucht, dass für ihn und seine Mitarbeiter die Gefahr bestünde, durch derartige Angriffe politisch und existentiell vernichtet zu werden. Best hat tatsächlich unter Hinweis seiner Stellung und seines Lebens gegen das Terrorregime gekämpft. Abschliessend möchte der Komparent sagen, je länger er mit Best zusammenarbeitete, desto energischer hat er mit Best den Kampf gegen den Terror geführt, ein Kampf, der für die beiden aussichtslos war. Best hat alles getan, um noch irgendwie zu retten, zu helfen und zu bewahren, was noch möglich war.

Gefragt nach der Absicht mit der Verhaftung der Polizei erklärt der Komparent, dass dies ein Werk der SS und Panckes war, indem die dänische Polizei im Falle einer Invasion eine Gefahr darstellen würde. In diesem Zusammenhang führt der Komparent an, dass zwischen der Partei, dem Nationalsozialismus und der SS, die eine Klasse für sich ist, unterschieden werden muss. Von dem Geist der SS und allem, was mit Gewalttaten, darunter auch Konzentrationslagern zu tun hat, hat der Komparent erst hier in Dänemark er-

fahren. Nach Ansicht des Komparanten war die SS zu jeder Gewalttat bereit. Laut Abmachung sollte die Polizei als Kriegsgefangene behandelt werden, und die Frage des dänischen Innenministeriums, mit welchem Recht die Verhaftung der Polizei stattgefunden, und was die Polizei verbrochen hatte, gegen die kein Gerichtsverfahren eingeleitet werden war, hätte der Komparant am liebsten beantwortet: Ohne Recht, denn es sind die Methoden der SS und des Tyrannen. Er musste aber stillschweigen. Gefragt, ob durch die Verhaftung der Polizei beabsichtigt worden ist, die Widerstandsbewegung hervorzurufen, gibt der Komparant an, dass dies sicher auch die Absicht gewesen ist. Er erinnert sich nämlich jetzt, was er Direktor Svenningsen auch früher erklärt hat, dass Hansen an Best und Pancke ein Telegramm mit etwa folgendem Wortlaut richtete: Nachdem die Verhaftung der Polizei die erwünschten Folgen nicht gehabt hat, die Widerstandsbewegung hervorzurufen, muss bei nächster Gelegenheit "Monsun" eingeführt werden. Der Komparant gibt hier dieselbe Auskunft über das Stichwort "Monsun" wie Pancke, und zwar, dass Massnahmen "Monsun" bedeuten, eine Stadt völlig einzukreisen, die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke und Ähnliches stillzulegen, sodass die Stadt durch Passivität gezwungen wird, sich den Wünschen der Wehrmacht zu fügen.

Nach Auskünften über Mäner gefragt, die in einer von dänischer Seite unerwünschten Zusammenarbeit mit den Deutschen standen, gibt der Komparant an, die Brüder Bryld zu kennen. Diese galten als nicht ehrenhafte Anwälte. Im Jahre 1942 ist der Komparant von Weisener mit einer Einladung von Borge Bryld überrascht worden. Er ist dieser Einladung nachgekommen und hat dort Fritz Clausen getroffen. Am nächsten Tage hatte ihn Duckwitz aufgeklärt, in welche Gesellschaft er sich begeben hatte, und dass Bryld eine ganz üble und berüchtigte Person war.

Gefragt nach Reitzel-Nielsen erklärt der Komparant, ihn persönlich nicht zu kennen, nur aktienmäßig, weil man ihn von deutscher Seite unterstützen sollte zwecks Erlangung eines von ihm

gesuchten Postens, den er auch bekam.

Auf Befragen vermutet der Komparent, Arildsenov zu kennen.

Hinsichtlich des Schalburg-Korps erklärt der Komparent, über dasselbe gar nichts zu wissen. Die Struktur des Korps wurde immer wieder geändert, zuletzt war das Korps einerseits eine Abteilung, ein Reservoir für die dänischen SS-Frontfreiwilligen, und andererseits eine Gesellschaft, eine sogenannte politische Organisation. Wie weit das Korps an den verschiedenen Taten beteiligt war oder nicht, ist dem Komparenten nicht bekannt, er weiss nur, dass anfangs in Kopenhagen dem Schalburg-Korps von der Bevölkerung Sabotage und Mord in die Schuhe geschoben wurden, zum grossen Teil aber gänzlich ungerechtfertigt, da deutscherseits versucht worden ist, vieles auf Schalburstage abzumähen. Das Sommerkorps ist dem Komparenten ein vager Begriff, und von der Höhe hat er erst hier durch die Zeitungen erfahren.

Nach der Kenntnis des Komparenten zu Bests Zusammenarbeit mit Heydrich gefragt und damit bekannt gemacht, dass Best von seiner Mitarbeit mit Heydrich nicht mehr so begeistert ist, antwortet er, nicht einmal zu wissen, dass Best der nächste Mitarbeiter Heydrichs gewesen ist. Dagegen ist ihm bekannt, dass Best unter Himmler die deutsche Polizei organisiert hat und in Frankreich Verwaltungschef gewesen ist. Den sonstigen Verbleib Bests kennt der Komparent nicht.

Erneut nach seiner Auffassung über Best gefragt gibt der Komparent an, dass Best seines Erachtens ein höchst anständiger Mensch ist, und dass er für ihn seine Hand ins Feuer legen würde. Als Beispiel für das Auftreten Dr. Bests führt der Komparent hier an, dass Best bei einer Gelegenheit, wo von Berlin wieder der Wunsch geäussert wurde, dänische Arbeiter zur Zwangsarbeit bei Befestigungsanlagen auszukommandieren, telegrafisch antwortete: "Wenn ich auf Menschenjagd gehen soll, muss ich hinter jedem Arbeiter einen Soldaten mit Karabiner haben". Vorgelassen, dass

wenn in der Partei nicht steigen konnte, ohne die Politik derselben im grossen ganzen zu billigen, gibt der Komparent an, dass die Partei von Anfang an eine konstante Linie nicht verfolgt hatte, und dass während des Krieges die finsternen Mächte ihren Einfluss immer mehr ausgeübt haben.

Hinsichtlich der Ausgaben-Wirtschaft der Behörden des Bevollmächtigten erklärt der Komparent auf Befragen, dass er über diese eigentlich nur in ganz grossen Zügen orientiert ist, weil er nichts Näheres wissen wollte.

Gefragt nach der Einstellung Weisners gibt der Komparent an, dass er als Exponent von Luther auf Renthe-Fink sehr starken Einfluss hatte. Best hat Weisner sobald wie möglich abgeschafft, weil er Fritz Clausen und die dänische nationalsozialistische Partei unterstützte.